

Jürgen Cleve  
19. Februar 2023  
Sonntagsbrief



Zuwachs an Kenntnis ist Zuwachs an Unruhe  
Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

**D**enn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. Sie tragen dich auf Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt (Ps 91,11). Diese Psalmverse geben Eltern ihren Kindern gerne als Taufspruch mit auf den Lebensweg. Sie wünschen ihren Kindern, dass sie gut durch das Leben kommen und nicht verletzt werden mögen.

Gerade in diesen Tagen lesen und erinnern wir uns intensiv daran, dass dieser Wunsch für einige der Kinder auf dem Weg ins Leben nicht in Erfüllung gegangen ist. Sie sind verletzt und verstört wurden durch Menschen, die eigentlich »Hüter dieses frommen Wunsches« hätten sein müssen. Die nun veröffentlichte Studie über die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in unserer Diözese<sup>1</sup> macht das überdeutlich. Und es ist richtig und wichtig, dass auf die Täter hingewiesen wird, auf die Priester, die ihre Autorität und ihre Macht missbraucht haben, auf die anderen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Kirche und kirchlichen Organisationen. Noch wichtiger ist es, die Betroffenen gut im Blick zu haben. An sie erinnert zum Beispiel der Gedenkstein mitten in unserer Stadt, vor unserer Kirche. Von »all dem« muss und der Betroffenen und um der Gemeinschaft der Glaubenden willen geredet werden. Es muss darüber berichtet werden.

Denn eine solche Erinnerung kann bewirken, dass nun und in Zukunft alles versucht wird, den Betroffenen beizustehen und ihnen große Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese Erinnerung bewirkt auch, die Täter nicht ungestraft davon kommen zu lassen und sie zur Verantwortung zu ziehen. Diese Erinnerung motiviert, es in Gegenwart und Zukunft anders und besser zu machen.

Unser Fuß muss an einen Stolperstein stoßen, damit dieser kleine Schmerz uns aufmerksam macht für den großen Schmerz. Solche Erinnerungszeichen und Mahnmale können uns aus der Gleichförmigkeit unserer Wahrnehmung herausreißen. Ein Mahnmal muss und soll stören.

In einem klugen Beitrag hat der Hamburger Kultursenator CARSTEN BREDA (SPD) in der Frage, wie mit dem großen Bismarck-Denkmal umzugehen sein, eine sehr hilfreiche Antwort gegeben: »Er sei kein Fan davon, solche Spuren des Erinnerns aus dem Stadtbild zu tilgen. Das Denkmal gehört zu unserer Geschichte. Sich immer wieder auch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen,

halte ich für eine Tugend unserer Gesellschaft«. <sup>2</sup> Hintergrund dieser Antwort ist auch die Forderung, man müsse die Erinnerung und die Bilder all jener tilgen, die sich aus heutiger Sicht nicht als der Erinnerung »würdig« erweisen. Zu leicht bestünde meiner Meinung nach dann die Gefahr, alle Erinnerungszeichen zu verbannen, die »wir« oder bestimmte Gruppen jetzt nicht mehr für notwendig halten – vielleicht mit dem Argument »Das ist doch alles schon so lange her«.

Wenn ich nun beim Thema »Sexueller Missbrauch und dessen Aufarbeitung« bleibe, dann ist für mich jedes Erinnerungszeichen, jede menschliche Begegnung, jedes Nachdenken wertvoll. Es bewirkt in mir Veränderung und damit auch die Erkenntnis, mit eigenen Einschätzungen falsch gelegen zu haben.

Die große sozialwissenschaftliche Studie, die nun vorgestellt wurde, leistet zu dieser Erinnerungs- und Aufarbeitungskultur einen großen Beitrag. Wir sehen sozialwissenschaftlich fundiert, wie das System die Taten nicht scharf genug als »Verbrechen« eingestuft hat, wie es die Täter geschützt und ihnen durch bloße Versetzung die Möglichkeit gegeben hat, an anderen Orten genau so fortzufahren. Wir sehen, wie die Taten Gemeinden gespalten, Beziehungen und Kommunikation gestört haben – bis heute und auch bei uns in Bottrop.

Mein Erschrecken, die Scham und die Trauer über all das, was den Betroffenen angetan und was mit ihnen weiter geschehen ist, ist dadurch keinesfalls kleiner geworden. Wenn etwas erklärt wird, verliert es nicht an Gewicht. Diese Studie zieht keinen Schlussstrich. Wenn sie die Verantwortung des Systems und der in ihm handelnden Personen benennt, dann blickt es auf »die Kirche«, also die Gruppe, ein der ich eine verantwortungsvolle Position bekleide und von der ich mich nicht so distanzieren kann und möchte, als hätte das alles nicht mit mir zu tun.

Es war sehr interessant zu hören, dass die Autoren und Autorinnen bei der Vorstellung der Studie eine Parallele zur Situation unseres Volkes gezogen haben, aus dessen Geschichte die unfassbaren Taten des Nationalsozialismus und des Krieges auch nicht getilgt werden können und dürfen. Daraus erwächst eine besondere Verantwortung und Achtsamkeit für alte und neue Formen der Diskriminierung. Daraus entstehen Grundpositionen, deren Einhaltung geboten ist und die nicht zur Disposition gestellt werden dürfen.

Der Teil der sehr umfangreichen Studie – sie hat über 400 Seiten –, den ich bislang gelesen haben, ist mir sehr an »Herz und Nieren« gegangen. Danach brauchte ich ein wenig Ruhe – und die Erinnerung und Vergewisserung, dass die anderen, frohen, hellen Dinge in »Kirche und Welt« auch ihren eigenen Wert behalten.

Nach einigen ruhigeren Tagen wünsche ich ein wenig verspätet eine gute Woche und einen guten Start in die österliche Bußzeit



1. Die Studie steht zum Download unter: <https://www.bistum-essen.de/hilfe-bei-sexualisierter-gewalt/sozialwissenschaftliche-aufarbeitung-sexuellen-missbrauchs-im-bistum-essen>

2. Süddeutsche Zeitung vom 7.2.2023